

Ein schönes Defizit

Autor(en): **Aeberly, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 52

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nach bin der Düstler Schreier
Und lasse schweifen den Blick
Ins neue Jahr hinüber,
Nur vorwärts und nicht zurück!

Was nützt uns die dürre Wiese
Der grauen Vergangenheit?
Vor uns die saftigen Triften
Biegen hoffnungsgrün bereit!

Jahrüber verständige Männer
Brachten mir ihr Vertrauen dar:
Gerührt wünsch' ich ihnen heute
Ein fröhliches Profit Neujahr!

Festredner.

Den Ruhm ihrer Vergangenheit soll jede Nation, in Konservenbüchsen verblüdet, für große, schwere Tage aufbewahren. Ein Volk, das diese Vorurteile ohne Not angreift, ist sicherem Verderben geweiht.



Verehrter Herr Prinzipal!

Da jetzt die Zeit der besten Wünsche herannahet, so vermuten Sie vielleicht, daß ich meine Wunschelute dreimal um das verwünschte Tintenfaß herum schlage, um eine längst erwünschte Gelegenheit zur Aufzählung all' der Dinge zu benutzen, die mir vermunschenen und verträulichten Prinzen wünschbar wären. Aber so hoch hinaus will ich gar nicht!

Zu vermunchen wäre ja allerdings gar Manches, zum Beispiel, daß die deutschen und englischen Geldjuden ihre paar Millionen Dol-

lars mit Wucherzinsen in Scheremen bringen wollen, zu deren Eintreibung ihnen die beiden „gottbegnadeten“ Souveräne ihre älteren Schiffslasten in Venezuela zur Disposition gestellt haben. Wir sind eben leider dem Zeitalter längst entwachsen, wo um idealer Zwecke willen an die Gewalt des Schwerts appelliert wurde, wie z. B. in den Hunnenkriegen, in den Kreuzzügen, im 30-jährigen Kriege u. s. f. — Heute steht Alles im Dienste des Geldes und die „Manichäer“ sitzen zur Rechten der Diplomaten. — Wo „ä Geschäft“ zu machen ist, da ist die hohe Finanz dabei, je entfernter der Breitengrad, um so besser, damit der Höhengrad der Wucherzins den neugierigen Blicken der zivilisierten Zeitungsmenschen um so mehr entrückt bleibe. Würde ein strebsamer, kleiner Geschäftsmann, der es ehrlich meint, solche Leute um ein Darlehen von 100 Franken angehen, so müßte er ihnen all' seine Freunde nebst dem längst verstorbenen Großvater als Bürgen „hinterlegen“. — Aber in weiter Ferne geht das viel lustiger. Wenn der Schuldner einmal seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, so kann man die Sache bei der allzeit auf der Lauer liegenden Diplomatie anhängig machen und sich über Verletzung der Nationalität beklagen. — Bei der herrschenden Hurrah-Stimmung dieser Kreise in deutschen Landen und der bekannten Gefräßigkeit des englischen Löwen läßt sich leicht vermittelt einer ergebenen Reptilien-Presse ein uraltes Recht auf Intervention, bewaffnet oder unbewaffnet, deduciren und die Verwicklungen sind „leider“ da! —

Er wünscht dagegen ist der Fang der Humbert-Daurignac in Madrid, deren unfreiwilliger Einzug in Paris manchem französischen Grand Seigneur ein Christkindlein bedeutet, das nicht auf seinem Wunschzettel stand. — Die diplomatischen Empfänge in den europäischen Hauptstädten am Neujahrstage werden ebenso viele, zum so und so vielen Male gehörte, abgebrauchte Friedensversicherungen sein! Seltsam! Der den Pflug erfand, dessen Name ging verloren, aber die vielen Hundert Namen gekrönter und ungekrönter Friedensförderer sind in jedem Lesebüchlein populär geworden! Warum sich also über den frenetischen Jubel entsetzen, mit dem die Spaniolen den Toreador, die Italiener ihre Briganten begrüßen! Die Fedlen des Messers, des Revolvers u. s. w. waren allzeit volkstümlich und wenn der heilige Musolino zu uns käme, wer weiß, ob er es nicht zum Ehrenpräsidium irgend eines städtischen Vereines brächte!

Schöne Wünsche über Amnestie in Süd-Afrika bringt auch der Chamberlain mit, weil er glaubt, dort dann nicht gehängt zu werden, was aber nebst vielem Andern zum Neujahr nicht wünscht Ihr abgewunschener Trulliter.

Ein schönes Defizit.

Du fromme Wolke holder Servituten,
Du nährst mit Pech den schuldenfreien Traum
Und streichelst du mich mit den gold'nen Aulen,
So schlägt mein Herz den feinsten Purzelbaum!
Dein blaßes Milchgesicht ist ja jetzt Mode
Und tausend Jungfern schrei'n begeistert mit:
Drück' mich vor Liebe nur noch gleich zu Tode —
Du schönes Defizit!

Es hapert jetzt in vielen Kassenschranken
Und meiner ist so leicht wie Gänseflaum;
Die Erbschaftsteuer giebt mir nichts zu denken
Und vom Profit kenn' ich den Namen kaum!
Doch bin ich nicht allein, die größten Reiche
Sind mit dem Krebs verwandt im strammen Schritt
Und selbst der Papst hat im Forellenteiche
Ein schönes Defizit!

Der Katechismus in dem Kirchenstuhle
Und die Quastorin von dem Sittentrust
Verkaufen täglich wie die Judenschule
Den eig'nen Wein mit zehn Prozent Verlust!
Die Freiheit lebt ja selber nur vom Borgen
Und wenn sie heut' ein Stücklein Brot erstritt,
So hat die Alte sicher wieder morgen
Ein schönes Defizit!

So kannst du Herz und Nieren rings studieren
Vom Königslöffel bis zum Winkelmaß,
Und nirgends sahst du noch ein Kind pressieren
Mit Schulden zahlen — wenn es nichts besah!
Doch populär ist erst das Stück geliebt,
Seit man die Krebse trinkt mit Bundesprit —
Und alte Sünder über alles lieben
Ein schönes Defizit!

R. Heberly.

Unterschied.

Grundsätze! sagen sie, — Gemeinplätze meinen sie.

Utopie.

Für das Genie giebt es keine Utopie.

Briefkasten der Redaktion.

Hilarus. Dank. Die Redaktion und die Setzer haben sich mit Kamm und Bürste sofort nach Behandlung Ihres lausigen Manuscriptes gereinigt, was Ihnen leider in letzter Nummer nicht mehr mitgeteilt werden konnte! — **R. C. i. O.** Wenn Einer einige Säcke Aepfel zu verkaufen, Döhneraugen oder ein böses Weib hat oder heiraten will u. s. w.: Alles wendet sich nur an den „Nebelpalter“, in der Meinung, der sei ein Universalmittel gegen alle Schmerzen! Ebenso wenn jetzt Einer „Luft auf Brust“ und „Sonne auf Bonne“ reimen kann, so meint er, er sei ein Dichter und springt schnurstracks zum „Nebelpalter“, der ihm das Zeug drucken soll. Es könnte jetzt nach der Variation „Siegel sein“ u. s. w. heißen „Dichtel sein, das ist fein, jeder will ein Dichtel sein!“ — **A. S. i. S.** Besten Dank, aber für letzte Nummer leider veripäet. — **Saturn.** Leider nicht verwendbar. — **Uhu.** In dieser Form nicht verwendbar. Das liest sich ja wie ein Epos, das man ebenso gut den Tagesblättern entnehmen könnte. Da gehörte viel attisches Salz hinein, um es für uns genießbar zu machen. Der „Nebelpalter“ ist kein Dorfsalender. Immerhin unsere besten Wünsche für eine humoristischere Auffassung der Ereignisse im neuen Jahre! — **D. A. K. i. Z.** Der Satire bleibt nach der bisshen Krachbehandlung des Gegenstandes leider nichts mehr übrig. Immerhin Dank. — **R. C. i. C.** Sie scheinen unsern letzten „Düstler“ nicht richtig aufgefaßt zu haben. Fraglos halten auch wir die Genfer Refraktäre für schuldig. Ein Anderes aber ist, namentlich unmittelbar vor Weihnachten, ein nicht mißzuverstehender Akt der Versöhnlichkeit, als der eine Amnestie zweifellos hätte erscheinen müssen. Ein Ausfluß der „Stärke“ war die Verweigerung der Amnestie ohnehin nicht. Wahre Stärke bekundet sich in Weitherzigkeit. Außerdem aber hat die Genfer Regierung im kritischen Moment auf dem Gipfel höchster Ungeschicklichkeit gestanden, die auch folgerichtig die Unsicherheit in den Volksmassen mitverschuldete und zu den beflagenwerten militärischen Vergehen Vieles beigetragen hat. Mit Milgen aus den eigenen engern Einwohnertreuen sodann Unruhen zu dämpfen, deutet ebenfalls nicht auf große Umsicht hin, widerspricht aber auch ganz und gar jeder bisherigen eidgenössischen Tradition, die mit Verwendung außerkantönlischer Truppenkontingente in solchen Fällen immer gut gefahren ist und wobei Dienstverweigerungen nie bekannt geworden sind. Das ist und bleibt unsere Auffassung der Genfer Ereignisse und der „großen Staatsweisheit“, die in deren Behandlung zu Tage getreten ist. — All' unsern Abonnenten, Freunden und Mitarbeitern entbieten wir pro 1903 ein herzliches Profit Neujahr! **Verschiedenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

HERREN-CRAVATTEN vom einfachsten bis feinsten
ADOLF GRIEDER & Cie., ZÜRICH